



Neumärkisches Wochenblatt.

Donnerstag, den 5ten Mai.

Pläne und Schicksal.

(Fortsetzung.)

Mittlerweile hatten sie gleichfalls den Wald erreicht, der zu beiden Seiten des Weges sich in sanfter Neigung aufwärts zog und immer mehr sich hob, bis endlich die Straße zum Hohlwege wurde, der, zu beiden Seiten von Felsen begrenzt, endlich in ein Waldthal auslief, in welchem das Dorf Moorungen mit seiner Kirche an einen hervorragenden Berg sich anlehnte, vor dessen fahlem Gipfel die Reste der Burg Einfels herabschauten.

„O, das ist schön!“ rief die Gräfin überrascht, und ihre Blicke überflogen die schöne, großartige Landschaft.

„Erhaben!“ sagte die Präsidentin, die Augen auf die alten Mauern gerichtet.

„Du wirst doch bei dieser Gelegenheit die Wiege unseres Geschlechtes besuchen wollen?“ fragte der Freiherr; „wir können bis hinauf fahren; Emil hat den alten Ritterweg wieder herstellen lassen.“

„Das versteht sich!“ erwiderte die Präsidentin; „auch wenn ich zu Fuße die Wallfahrt antreten müßte.“

„Es war doch eine große Idee unserer ritterlichen Voreltern,“ fuhr sie fort, „ihre Schlösser hoch über dem niedrigen Erdenleben zu erbauen und stolz herabzuschauen auf das gemeine Treiben der untern Klassen. Dieses stete Herabblicken von Jugend an, die Gewohnheit, höher zu stehen als Alles umher, entwickelte das Herrschertalent. Es ist eine nicht zu gewagte Behauptung,

welche geschichtlich leicht zu unterstützen wäre, daß die mächtigsten Regentenhäuser aus hochgelegenen Festen hervorgegangen sind.“

„Ich bin nicht auf dem Einfels geboren,“ sagte lächelnd der Freiherr, „und nun begreife ich, warum mich's nach großer Herrschaft nie gelüstet hat.“

„Dieselben Gesinnungen scheinen sich auf Deinen Sohn vererbt zu haben,“ versetzte die Präsidentin.

„Es ist nur gut, daß dieses Talent in unserer Familie nicht ganz ausgestorben ist, wenn es sich auch vorzugsweise auf die weibliche Linie geworfen hat,“ entgegnete jener ohne Schärfe.

„Ja! in mir schlägt das Blut meiner Ahnen,“ erwiderte stolz die Präsidentin; „Dein stumpfer Pfeil, Herr Bruder, fliegt auf den Schützen selbst zurück.“

„Wenn mich meine Augen nicht trügen,“ sagte die Gräfin, um das anzügliche Gespräch zu unterbrechen, „so bewegen sich zwischen den Trümmern der Burg Gestalten.“

Die Präsidentin bewaffnete die ihrigen, aber sie konnte so wenig als der Freiherr die gleiche Entdeckung machen.

„Mindestens Nachtwandler sind es nicht!“ setzte jene lächelnd hinzu.

Emil, der in Moorungen sein Pferd eingestellt hatte, erwartete hier die Ankommenden, um den Wagen die ziemlich steile Höhe hinauf zu Fuß zu begleiten. Er ging an der Seite, wo die Gräfin saß, die nicht übel Lust bezeugte, den Pferden es leichter zu machen und auszuspeigen, wenn Emil sie nicht auf den steinigen Weg aufmerksam gemacht hätte, der anderer Fuße und

Schuhe bedurfte, um ohne Nachtheil betreten zu werden. Munter und lieb kehrten die Augen derselben nach einem Ausfluge auf das Panorama, das mit jedem Schritte schöner wurde, zu dem Nachbar zurück, auf den die reizende Aussicht nicht so freudig zu wirken schien. Wochte der anstrengende Marsch auf dem Bergpfade und die erhöhte Temperatur der Tageszeit auf ihn Einfluß haben, er war einsylbig wie die Uebrigen, und Alle endlich froh, die Burg erreicht zu haben, in welcher, außer einem starken Thurme und mehreren der Zeit trotgenden Mauern, eine Art Vorhalle sich recht gut erhalten hatte, in welche jetzt die Gesellschaft trat.

Welche angenehme Ueberraschung! Emil hatte sie mit alterthümlichen Geräthschaften ausgeschmückt, die er aus der Kumpelkammer des Schlosses hervorgefucht und hinaufgesandt hatte. Die geschweiften Sessel, auf Rehfüßen stehend, und mit gepreßtem Leder überzogen, luden zur Ruhe ein, und der starke Eichentisch mit gedrechseltem Gestelle trug auf seinen alten Schultern verschiedene Erfrischungen, die in diesem Augenblicke trefflicher als sonst behagten. Die Fernsicht von diesem Punkte aus war wunderschön; die Landschaft, von dem gothischen Bogen eingefasst, glich einem großen eingerahmten Bilde.

„Schlägt Euch das Herz nicht höher in diesen Mauern?“ begann die Präsidentin.

„Um dreihundert Fuß höher als in Garbendorf,“ versetzte lakonisch der Freiherr.

„Du hast mir ja selbst gestanden, daß Du Dich auf solchen Herzensschlag nicht verstehst,“ erwiderte mitleidig die Schwester. „Aber in Dir, Emil!“ wandte sie sich zu diesem, „der Du das Leben noch vor Dir hast, wird ein Gefühl sich regen, würdig der Stelle, auf welcher Du stehst, wo gewiß mancher unserer Abnherrn Pläne zum Besten seines Hauses entwarf.“

„Das geschieht in diesem Augenblicke, Tante!“ versetzte dieser.

„Darf man die Pläne wissen?“ fragte sie.

„Sie sind sehr einfach,“ entgegnete Emil; „ich möchte, indem ich einen Theil unserer Wälder und Felder überblicke, ausführen, was mit Fleiß und Liebe von mir begonnen worden, möchte auf dem solidesten Wege zu den Mitteln gelangen, welche allein das Glück einer Familie machen; ich dachte in diesem Augenblicke —“

„An Deinen Viehstand,“ unterbrach ihn spottend die gereizte Frau.

„An meinen Hausstand, Tante!“ versetzte

ruhig Emil, „zu dessen Wohlstande jener unbestreitbar mitgehört. Ich machte recht schöne Pläne, um das Ziel zu erreichen, nach dem ich strebe mit allen Kräften, und meine Phantasie zeichnete leicht und fertig die Linien zu meiner ländlichen Glückseligkeit. Nun hat aber das Schicksal gleich auf die schönste Situation des Planes einen Tintenfleck gemacht oder machen lassen, und so bleibt mir wohl nichts übrig, als den Plan mit Weglassung der verunglückten Stelle nochmals zu entwerfen.“

Die Präsidentin rümpfte die Nase und sagte: „Die Planzeichnung, um doch in Deiner Metapher zu sprechen, wird Dir, bei ihrer Flachheit, wenig Nachdenken kosten; die Wassergräben und Furchen sind mit wenigen Linien gezogen. Wer keinen Sinn für die Höhen des Lebens hat, der thut am Besten daran, unten zu bleiben; dazu bedarf es keines Planes.“

Sie wandte sich zum Freiherrn, der indessen in aller Stille sich's hatte schmecken lassen, um eine Ableitung ihres Unwillens zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geburtstag eines Tyrannen.

Im „Univers“ theilt ein Missionär einen Brief aus Tonkin vom 7. Juni v. J. mit: „Der König Minh-Menh hat eben seinen 50. Geburtstag gefeiert. Er ist freilich erst 49 Jahre alt, aber da die Zahl 49 für eine Unglück bedeutende gilt, so hat der in Phu-Kuan versammelte Staatsrath von Tonkin und Cochinchina für gut gehalten, dem erhabenen Monarchen ein Jahr zum Geschenk zu machen, um alles Unheil abzuwenden, welches jene Zahl hätte zur Folge haben können, von deren Einfluß selbst Gefahr für das Leben des Königs gefürchtet werden mochte. So ist denn der König vom 48. sogleich zum 50. Jahre übergesprungen, und damit ist denn alle Furcht und Besorgniß, welche die Zahl 49 einflößen durfte, beschworen und beseitigt. Sie können Sich nicht vorstellen, welche unermessliche Kosten das Fest im ganzen Lande verursacht hat. Zuerst mußten die Mandarinen jeder Provinz zusammenschließen, um dem Könige einen prachtvollen tragbaren Palast zu schenken. Jeder Mandarin wurde zu diesem Zweck im Verhältnisse zu seinem Range besteuert, und sie haben alle weit mehr als ein Jahrgehalt zahlen müssen. Diese Paläste sind sämmtlich mit ungeheuren Kosten nach Phu-Kuan transportirt, aber ich weiß nicht,

was man mit ihnen machen will. Ferner hat der König für angemessen erachtet, daß ihm bei dieser Gelegenheit die reichen Leute irgend ein Geschenk brächten. Er hat ein Manifest erlassen, in welchem er sagt, daß er den Personen, welche irgend einen kostbaren oder seltenen Gegenstand besitzen, erlaube, ihm denselben anzubieten. Dieser Erlaß ist die Quelle unsäglichler Plackereien geworden. Die Mandarinen, welche ihre für die tragbaren Paläste ausgegebenen Gelder wieder einbringen wollten, fanden überall reiche Leute, und man mußte eine Menge schriftlicher Zeugnisse beibringen, um sie zu überzeugen, daß man arm sey; mündliche Zeugnisse wurden gar nicht gehört. Die Personen aber, welche wirklich einiges Vermögen hatten, waren genöthigt, sich oft weit über ihre Kräfte anzustrengen, um ein Geldgeschenk für den König zusammen zu bringen, das freilich den Namen eines freiwilligen hatte, das aber in der That mit Hülfe des Stockes zusammengedrückt war. Auf diese Weise hat der König beträchtliche Summen zusammengebracht. Am 23. Mai fand das Hauptfest Statt. Der König, um sich für die große Liebe seiner Unterthanen erkenntlich zu erzeigen, hatte beschloffen, ein prachtvolles Mahl zu geben, an welchem alle siebenzigjährigen Greise seines ganzen Reiches Theil nehmen sollten. Keiner von diesen wurde verschont, wenn er das Unglück hatte, sich auf der Liste zu finden. Lahme, Verstümmelte, Gebrechliche, Alle mußten sich nach der Hauptstadt ihrer Provinz begeben, um die Freude des königlichen Festes zu theilen. Das königliche Edict besagte, daß für Jeden eine Mahlzeit für 120 Sapehs zugerichtet werden solle, d. h. eine Mahlzeit, wie man sie in den elendesten Kneipen haben kann. Dazu kam denn, daß die Unordner des Festes nach ihrer unabänderlichen Gewohnheit nicht ermangelten, die vom Könige bewilligte winzige Summe noch zu beschneiden. Da nun aber mancher der armen Alten, welche zu dem königlichen Feste geladen waren, eine Reise von drei oder vier Tagen gemacht und 3—400 Sapehs ausgegeben hatten, so ist ihnen die Mahlzeit doch ziemlich theuer zu stehen gekommen. Dafür muß man aber auch eingestehen, daß Minh-Menh sich auf die Dekonomie versteht und sich nicht durch Verschwendung zu Grund richtet."

M i s c e l l e n.

Ein kleiner Gutsbesitzer aus der Umgegend von Paris war leztlich nach der Hauptstadt gekommen, und ging eben durch eine unfern der Barriere, durch die er hereingekommen,

gelegene Straße, als er von einem Chiffonier angesprochen wurde, der ihm ein Papier hinhielt, mit dem Beifügen, dies müsse ihm aus der Tasche entfallen seyn. Er selber, sagt er hinzu, könne nicht lesen, möchte aber doch gerne wissen, was das sey, das er gefunden, er ersuche ihn daher selber, es ihm zu sagen. Der Landmann besichtigte das Papier, und sah, daß es ein auf den Vorzeiger oder Ueberbringer lautender promissorischer Wechselbrief von 750 Franken sey, ausgestellt auf das Haus Bruat in der Hautevillestraße zu Paris. Ja, sagte der Landmann, dieser Wechsel, dessen Inhalt ich Dir so eben verlaublich, ist mir entfallen, da hast Du ein Trinkgeld, und reichte ihm ein Fünffrankenstück. Was, rief der Chiffonier ergrimmt, 5 Franken Findexlohn für eine Summe von 750 Franken. Pfui! Auf der Stelle geben Sie mir 100 Franken oder Sie müssen mit mir zum Commissär des Quartiers. Für jeden andern wäre diese Drohung eine leere gewesen, für den Fremden aber, der sich einen Wechsel, den er nicht verloren, fälschlich aneignen wollte, war es eine. Um die lockende Summe nicht zu verlieren, reichte er dem Chiffonier die so insolent verlangten 100 Franken. Nun eilte der Landmann so schnell er konnte, um den Wechsel zu baarem Gelde zu machen, fand aber bald, daß ihn ein Gauner betrogen, denn da gab es weder ein Haus Gebrüder Bruat, noch eine Rue Hauteville.

Der bekannte Baron von Hallberg (Eremit von Gaunting) hat unter andern die sonderbare Marotte, sich niemals mit Wasser zu waschen; er säubert seinen Körper täglich mit trockenem Fliesspapier, was sich denn wohl auch in der Praxis bewähren mag, denn sein Aeußeres ist immer sehr sauber, seine Gesichtsfarbe frisch, und der Teint sehr rein. Der Mann ist 70 Jahr alt; wie viel Nies Papier mag er schon an seiner, keinesweges gläsernen Hülle verrieben haben?

Bekanntmachung.

Am 19. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen in der Wohnung des Auktuar Graf hieselbst, Nichtstraße Nr. 157, eine bedeutende Quantität großer und kleiner Feder- und Ketten-Wanduhren, Taschenuhren, großer und kleiner Zifferblätter, Perpendikel, Walzen, Gewichte, Uhrgläser und Schlüssel, Scheeren, Rasirmesser und anderer Geräthschaften öffentlich meißbietend verkauft werden.

Landsberg a. d. W., den 29. April 1842.

Patrimonial-Gericht über Stolzenberg.

Kiefern Bauholz und Schneideenden, im Winter geschlagen, liegen zum Verkauf in Liebenow.

D a s D o m i n i u m.

Das adliche Dominium Prittisch, 1½ Meile von Schwerin a. d. W., verpachtet vom 1. October d. J. ab einen unmittelbar an der Chaussee von Berlin nach Posen neu zu errichtenden Gasthof nebst Stallungen, sammt 60 Morgen Land, auf mehrere Jahre. Meldung beim unterzeichneten Gutsbesitzer.

Prittisch, im April 1842.

v. Broekere.

Von heute ab ist täglich frische Psundkörne in bester Güte zu haben bei

Rehdorff.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 16. Juni bis 7. Juli d. J. unverbundene Hölzer auf der Drage vom Cörtzig Fließ nach Neu-Velitz gestößt werden sollen.

Niemischhoff, den 2. Mai 1842.

A. von Wedell-Parlow.

Mittwoch, den 11. Mai, werden die Stände der Concordienkirche in derselben wieder vermietet werden.

M e g d o r f f,
im Auftrage des Herrn Prediger Stabl.

700 Rthlr. sind im Ganzen oder getheilt zu Johannis gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Bei seiner Abreise nach Düben empfiehlt sich seinen Freunden und Bekannten angelegentlichst

v. L i p p e.

Ster Rechenschafts-Bericht der **Berlinischen** **Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

Der am 18ten d. M. abgehaltenen (fünften) General-Versammlung der Aktionairs der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ist, in Folge des in der vorjährigen Versammlung gefaßten Beschlusses, die statutenmäßige Revision der Jahres-Rechnung pro 1841 bereits vorausgegangen, mithin können die Resultate der Geschäfts-Verwaltung für das verfloßene Jahr schon jetzt als feststehend mitgetheilt werden. Sie haben sich nicht weniger günstig als in den früheren Jahren gestellt.

Die angemeldeten so wie die abgeschlossenen Versicherungen sind sowohl nach der Anzahl als nach der Summe gegen die früheren Jahre gestiegen, die eingetretenen Todesfälle haben sich auf 68 Personen, und die dadurch zahlbar gewordenen Capitals-Beträge auf die Summe von 54,400 Thalern beschränkt.

Am Schlusse 1840 blieben 2250 Personen mit 3,737,500 Thalern versichert. Diese Zahl hat sich bis zum Schlusse des Jahres 1841 auf

3867 Personen mit einem versicherten Capitale von **Bier Millionen und 511,100 Thalern** gehoben.

Der reine Zuwachs beträgt hiernach 617 Personen und 773,600 Thaler versichertes Capital.

Nach dem 39ten Artikel des Gesellschafts-Statuts beginnt nunmehr die Vertheilung des Gewinns der früheren Jahre, und zwar zunächst für das erste Geschäftsjahr vom 1ten September 1836 bis ult. December 1837. Die Zwei Drittheile, mit welchem nach §. 29. des Geschäftsplans die auf Lebenszeit bei der Gesellschaft Versicherten hieran participiren, betragen nach den mit Rücksicht auf die Verfassungs-Artikel 37. und 38. und mit Zuziehung der Herren Revisoren veranlaßten Ermittlungen

14²/₇ pro Cent von dem Betrage der für das betreffende Jahr von den erwähnten Versicherten eingezahlten Prämien. Die Auszahlung dieser Dividende erfolgt durch Abrechnung derselben auf die nächste, von den Percipienten zu entrichtende Jahres-Prämie, mithin in demjenigen Quartal-Termine, von welchem ab, nach §. 11. des Geschäfts-Plans, die Versicherung sich datirt, ohne Rücksicht auf die nach §. 12. etwa zugestandenen Terminalzahlungen. Denjenigen Versicherten also, welche die ganze jährliche Prämie oder die erste Terminalzahlung auf dieselbe am 1ten Julius d. J. zu leisten haben, wird die Dividende schon in diesem Termine, den übrigen aber, nach Maas-

gabe des Anfangspunkts ihrer Versicherungen, resp. am 1ten October d. J., 1ten Januar und 1ten April l. J. durch Abrechnung auf die in diesen Terminen von ihnen zu leistenden Prämienzahlungen berichtigt. Der abgerechnete Betrag wird in der betreffenden Prämien-Quittung bemerkt.

Die alljährlich bereits veröffentlichten Resultate der ferneren Jahre stellen den Versicherten eine angemessene Erhöhung der ihnen ferner zufallenden Dividenden in Aussicht.

Berlin, den 25ten April 1842.

Direction der Berlinischen
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
C. W. Brose. C. G. Brüstlein.
W. Magnus. F. Lütcke. Directoren.
Lobck. General-Agent.

Vorstehenden Rechenschafts-Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerkten, das Geschäfts-Programme sowohl bei mir, wie bei den zum diesseitigen Geschäfts-Resort gehörigen Agenten unentgeltlich ausgegeben werden.

Agenten sind:

- 1) in Arnswalde Herr Kaufmann Matthes.
 - 2) in Bärwalde Herr Secretair Krafft.
 - 3) in Berlinchen Herr Lehrer Bergh.
 - 4) in Birnbaum Herr Kammerer Buchwald.
 - 5) in Driesen Herr Kaufmann Wegener.
 - 6) in Drossen Herr Apotheker Runge.
 - 7) in Friedeberg Herr Conrector Gerlach.
 - 8) in Lippehne Herr Post-Commissarius Mosdenhauer.
 - 9) in Mezeritz Herr Kaufmann Wotschke.
 - 10) in Reppen Herr Apotheker Cavalier.
 - 11) in Schönfließ Herr Kaufmann E. Reinhardt.
 - 12) in Sonnenburg Herr Kammerer Wotke.
 - 13) in Schwerin Herr Gasthofsbesitzer J. S. Polzinger.
 - 14) in Schwiebus Herr Kaufmann Jacoby.
 - 15) in Woldenberg Herr Kaufmann Carl Ludw. Regenber.
- Landsberg a. d. W., den 2. Mai 1842.

Wolff,

Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Cursus des Unterrichts im kaufmännischen Buchhalten beginnt am nächsten Sonntag, den 8ten d. M., Nachmittags 3 Uhr. Diejenigen, welche noch daran Theil nehmen wollen, werden ersucht, sich bis dahin bei mir zu melden, weil während des Cursus keine neuen Teilnehmer zugelassen werden können.

Gallus,
Salarien-Kassen-Rendant.

Mechanisches **Casperle-Theater**

im Kaffeehause des Herrn Kerst, a. d. Barthe.

Auf Verlangen noch zwei Vorstellungen.

Donnerstag, den 5. Mai: Fridolin, oder der Gang nach dem Eisenhammer. Sonntag, unwiderrücklich zum letzten Male: Der Ritter und die Fee. Metamorphosen und Transparente mit ganz neuen Abwechslungen.

C. Ringe.